



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Michael Montaigne's Gedanken und Meinungen über allerley Gegenstände

Ins Teutsche übersetzt

Montaigne, Michel Eyquem de

Wien & Prag, 1797

Drey und dreyßigstes Kapitel. Geschichte des Spurina.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52853](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52853)

Anderer vorhanden wären, die sich besser mit einander vergleichen ließen, und mehr Ähnlichkeit mit einander hätten.

Drey und dreyßigstes Kapitel.

Geschichte des Spurina.

Die Philosophie dünkt sich ihre Kräfte nicht übel angewandt zu haben, wenn sie der Vernunft die oberste Herrschaft über unsere Seele und dabey die Macht eingeräumt hat, unsere Begierden im Zaume zu halten. Und diejenigen, welche behaupten, daß es keine heftigere Begierden gebe, als diejenigen, welche die Liebe erzeugt, haben für ihre Meinung den Grund, daß sie so wohl im Körper als in der Seele liegen, und daß kein Mensch davon frey ist; dergestalt daß selbst die Gesundheit davon abhängt, und die Ärzte zuweilen gezwungen sind, ihnen als Unterhändler zu dienen. Aber man könnte im Gegentheil auch sagen, daß das Hinzukommen des Körpers sie heruntersetze und schwäche: denn gewisse Begierden sind der Übersättigung unterworfen, und lassen körperliche Heilmittel zu. Verschiedene, die sich von den unaufhörlichen Unruhen, die ihnen diese Sehnsucht verursachte, befreyen

freyen wollten, haben zum Schneiden und Wegthun der gereizten und bewegten Theile ihre Zuflucht genommen: andere haben die Stärke und Unbändigkeit derselben durch Auflegung kühlender Sachen, als des Schnees und des Eßigs, völlig niedergeschlagen. Die härnen Hemde unserer Aelterväter waren zu diesem Gebrauch eingeführt: diese waren aus Pferdehaaren gewirkt, und wurden von einigen als Hemden und von andern als Gürtel getragen, um ihre Hüften zu peinigen. Ein Prinz sagte mir vor nicht langer Zeit, daß er in seiner Jugend an einem feyerlichen Gallatage, am Hofe König Franciscus des ersten, wo alles in Pracht erschien, sich die Lust machen wollen, sich in ein solches härnes Tuch zu kleiden, welches er von seinem Vater geerbt hatte: aber bey aller seiner Andacht hätte er doch nicht die Geduld gehabt, die Nacht zu erwarten, um es abzulegen, und daß er eine lange Krankheit davon getragen habe: wobey er hinzufügte, wie er nicht glaube, daß irgend eine Jugendhige so groß seyn könnte, um nicht von diesem Mittel abgefühlt zu werden. Indessen mag er doch wohl nicht die allerheftigste empfunden haben: denn die Erfahrung zeigt uns, daß sich diese Wallungen oft unter den gröbsten und schmutzigsten Kleidern erhalten, und daß härne Kleider diejenigen, welche sie tragen, nicht immer zu Herrn ihrer Leidenschaft machen.

Xenokrates benahm sich dabey strenger: denn als seine Jünger, um seine Enthaltſamkeit auf die Probe zu ſtellen, die Lais, dieſe ſchöne und berühmte Buhldirne, ganz nackt in ſein Bett geſchaft hatten, die mit ihrer Schönheit, mit ihren buhleriſchen Reizen und mit ihren Liebeſtränken ſo mächtig war, und er nun fühlte, daß trotz ſeinen Regeln und ſeiner philoſophiſchen Grundſätze ſein hartmäuliger Körper ſich bäumte, ſo ließ er ſich die Glieder brennen, welche dieſer Rebellion ihr Ohr geliehet hatten. Wohingegen die Lei denſchaften, die gänzlich in der Seele liegen, als Ehrgeiz, Habſucht, und andere der Vernunft viel mehr zu ſchaffen machen: denn man kann dabey ihr mit nichts anderm zu Hülfe kommen, als mit ihren eigenen Mitteln; und ſind dieſe Begierden keiner Sättigung fähig, vielmehr ſchärfen und vermehren ſie ſich durch den Genuß.

Das einzige Beyſpiel des Julius Cäſar iſt allein hinreichend, uns die Ungleichheit dieſer Gelüſte zu zeigen: denn niemahls war wohl ein Menſch den Lüſten der Liebe mehr ergeben als er; davon iſt die äußerſte Sorgfalt, die er für ſeine Perſon trug, ein Beweis: denn er trieb es ſo weit, daß er ſich dazu der üppigſten Mittel bediente, die damahls in Gebrauch waren, und darin beſtanden, ſich am ganzen Körper die Haare auszuwickeln zu laſſen, ſich aufs köſtlichſte zu parfümiren; an ſich ſelbſt war er eine ſchöne Perſon, weiß, von ſchö-

nem und gedrungenem Wuchse, und von völligem Gesicht, mit braunen und lebhaften Augen, wenn man dem Suetonius glauben kann; denn die Statuen, welche man in Rom noch von ihm sieht, gleichen diesem Gemählde nicht völlig. Außer seinen Ehefrauen, womit er viermahl wechselte, ohne die Liebshaft seiner Jugend mit dem Bithynischen König Nikomedes zu rechnen, löste er auch zuerst den Gürtel der so berühmten Königin von Egypten, Kleopatra. Zeugniß davon ist der kleine Cäsarion, der daher entsprang. Er hatte auch seinen geheimen Umgang mit der Eunoë, Königin von Mauritanien; zu Rom mit der Posthumia, Ehegenossinn des Servius Sulpicius; mit der Lollia des Gabinus; mit der Tertullia des Crassus, und selbst mit der Mucia, Gemahlinn des großen Pompejus: welches die Ursache war, wie die römischen Geschichtschreiber sagen, warum ihr Gemahl sie verstiess, was Plutarch bekennet, nicht gewußt zu haben. Und die Curionen Vater und Sohn warfen nachmahls dem Pompejus vor, als er die Tochter Cäsars heyrathete, er mache den Mann zu seinem Vater, welcher Vater einiger seiner Kinder wäre, den er selbst gewöhnlich Agysthus genannt habe. Cäsar unterhielt noch außer dieser Anzahl die Servilia, Schwester des Cato, und Mutter des Marcus Brutus, woher nach der allgemeinen Meinung, die große Zuneigung entstand, die er gegen den Brutus hegte, weil dieser zu einer Zeit

geboren war, die es wahrscheinlich machte, daß er seines Erzeugnisses sey. Also habe ich Recht, wie mich dünkt, ihn für einen Mann zu halten, der von sehr verliebter Complexion, und den unordentlichen Liebeshändeln höchst ergeben war. Als aber die andere Leidenschaft des Ehrgeizes, die ihn gleichfalls grenzenlos beherrschte, die vorige bekämpfte, verjagte sie solche sehr bald. Da ich mich bey dieser Gelegenheit des Muhameds erinnere, desjenigen, welcher Konstantinopel eroberte, und endlich den Nahmen des griechischen Kaiserthums ganz vertilgte: so wüßte ich nicht, bey wem sich diese beyden Leidenschaften so ganz das Gleichgewicht gehalten, wer ein so gleich unermüdeter Weiberjäger und Soldat gewesen wäre. In seinem Leben machten sie sich einander den Rang streitig. Die kriegerische Hitze pflegt immer der Liebeshitze Knippchen zu schlagen, und diese letzte, ob es gleich außer ihrer natürlichen Zeit geschah, gewann nicht eher wieder die völlige Übermacht, als bis er sich in einem hohen Alter befand, und unfähig war, die Lasten des Krieges zu tragen.

Was man als ein diesem entgegenstehendes Beyspiel vom Ladislaus, König von Neapel, erzählt, ist merkwürdig; daß er, als ein guter Feldherr, tapfer und ruhmstüchtig, sich zum vornehmsten Endzweck seines Ehrgeizes vorsetzte, seiner Wollust zu fröhnen, und irgend eine seltene Schönheit zu

besitzen. Sein Tod kam damit überein. Als er durch eine wohlgeführte Belagerung die Stadt Florenz dergestalt in die Enge getrieben hatte, daß ihm die Einwohner solche durch Kapitulation übergeben wollten, so ließ er sie frey unter der Bedingung, daß sie ihm ein Mädchen ausliefern sollten, wovon er, als einem Ansbunde der Schönheit, reden gehört hatte. Die Noth zwang sie, ihm solche zuzugestehen, und den allgenteinen Untergang durch das Verderben einer einzelnen Person abzuwehren. Es war die Tochter eines zu seiner Zeit berühmten Arztes, welcher sich in dieser häßlichen Nothwendigkeit zu einer hohen That entschloß. Als jedermann seine Tochter mit Zierrathen und Kostbarkeiten herausschmückte, wodurch sie diesem neuen Liebhaber angenehm werden könnte, gab er ihr auch ein Sacktuch von vortreflicher Arbeit und gar schönem Wohlgeruch, dessen sie sich bey ihrer ersten Annäherung bedienen solle, ein Geräth, welches die Frauen in jener Landesgegend niemahls zu vergessen pflegen. Dieses Sacktuch, das er nach seiner Art und Kunst vergiftet hatte, verbreitete sein Gift, als sie damit die erhitzten Theile bey geöffneten Schweißlöchern rieb, so schnell, daß es den warmen Schweiß plötzlich in einen kalten verwandelte, und beyde, eines in den Armen des andern, starben.

Ich komme wieder auf den Cäsar. Seine Ergötzlichkeiten stahlen ihm niemahls eine Minute

Zeit, und brachten ihn um keinen Schritt, wenn sich Gelegenheiten zeigten, die er zu seiner Vergrößerung nutzen konnte: diese Leidenschaft beherrschte bey ihm alle übrigen so ausschliessend, und besaß seine Seele mit einer so unumschränkten Gewalt, daß sie ihn zu allem hinriß, was sie wollte. Gewiß, ich ärgere mich, wenn ich übrigens die Größe des Mannes in Erwägung ziehe, und die erstaunlichen Kräfte, die in ihm lagen, so viel Ausbildung in allen Arten von Wissen, daß es beynah keine Wissenschaft gibt, über welche er nicht geschrieben. Er war ein solcher Redner, daß viele seine Beredsamkeit der Beredsamkeit des Cicero vorzogen: und er selbst, wie mich dünkt, glaubte ihm in diesem Puncte nicht weit nachzustehn: und seine zwey Anticato's wurden hauptsächlich zu dem Ende geschrieben, um der schönen Sprache, welche Cicero in seinem Cato angewendet hatte, das Gleichgewicht zu halten. Übrigens war niemahls eine Seele so wachsam, so thätig und so geduldig im Arbeiten, als die seinige, und ohne Zweifel war sie noch mit seltenen Keimen der Tugend, ich sage thätiger, natürlicher und nicht verstellter Tugend, ausgeschmückt. Er war außerordentlich nüchtern, und so wenig lecker von Gaumen, daß Oppius erzählt, es sey ihm eines Tages bey Tische eine Brühhe mit medicinischem Öhle anstatt guten, reinen Öhles gereicht worden, und er habe davon eine starke Portion gegessen, um seinen Wirth nicht zu

beschämen. Ein andermahl ließ er seinen Becker peitschen, weil er ihm anders als hausbackenes Brod hatte auflegen lassen. Cato selbst pflegte von ihm zu sagen: „er wäre der erste mäßige Mensch, der sich zum Untergange seines Vaterlandes emporgeschwungen hätte,“ und daß ihn derselbe Cato eines Tages einen Trunkenbold schalt, das ging so zu: Sie waren alle beyde im Senat, wo von der Verschwörung des Catilina gesprochen wurde, wobey man den Cäsar mit im Verdacht hatte. Man brachte ihm von außen herein ein versiegeltes Paquet. Cato, welcher meinte, es wäre etwas darinnen, was die Verschwörung beträfe, forderte von ihm, er solle es ihm geben, welches Cäsar nothwendiger Weise thun mußte, um einen größern Verdacht zu vermeiden. Zufälliger Weise war es ein Liebesbrief von der Servilia, Schwester des Cato. Als solchen Cato für sich gelesen hatte, warf er ihm solchen wieder zu, mit den Worten: „da, Trunkenbold!“ Dieß, sage ich, war vielmehr ein Wort des Argers und Zorns, als ein ausdrücklicher Vorwurf dieses Lasters, wie wir zuweilen diejenigen, über welche wir böse werden, mit den ersten besten Schimpfnahmen ausschelten, die uns auf die Zunge kommen, ob sie gleich nicht auf diejenigen passen, denen wir solche anhängen. Dazu kommt noch, daß das Laster, welches ihm Cato in den Bart warf, ein sehr naher Nachbar Desjenigen ist, worüber er den Cäsar ertappt hatte:

denn Venus und Bacchus sind gern zusammen, wie das Sprichwort sagt: bey mir aber ist die Venus viel munterer, wenn sie von der Nüchternheit begleitet wird.

Man hat unzählige Beyspiele von seiner Sanftmuth und Milde gegen diejenigen, die ihn beleidiget hatten, ich meine noch außer denjenigen, welche er zu der Zeit gab, da der bürgerliche Krieg noch im vollen Schwange war, und deren er, wie er in seinen Schriften deutlich genug merken läßt, sich bediente, um seine Feinde zu beschwichtigen und ihnen mindere Furcht vor seiner künftigen Herrschaft und seinen Siegen einzustößen. Dabey muß man aber auch sagen, daß, wenn jene Beyspiele nicht hinreichend sind, uns seine natürliche Sanftmuth zu bezeichnen, so beweisen sie wenigstens außerordentliches Selbstvertrauen und Größe des Muths an diesem Mann. Es ist ihm oft begegnet, daß er seinem Feinde ganze Heere wieder zugeschickt hat, nachdem er sie überwunden hatte, ohne sie einmahl zu würdigen, sich von ihnen einen Eid ablegen zu lassen; ich will nicht sagen, für ihn zu seyn, sondern wenigstens nicht wider ihn zu fechten. Drey bis vier Mal hat er verschiedene Feldherrn des Pompejus gefangen genommen, und eben so oft wieder in Freyheit gesetzt. Pompejus erklärte alle diejenigen für seine Feinde, welche ihn nicht zu Felde begleiteten, und Cäsar hingegen ließ proclamiren, daß er alle diejenigen

für seine Freunde hielte, welche still saßen; und sich nicht wirklich gegen ihn bewaffneten. Denjenigen von seinen Officieren, die von ihm wichen, um sich in andere Dienste zu begeben, schickte er Waffen, Pferde und Feldgeräthe nach. Denjenigen Städten, die er mit Gewalt eingenommen hatte, ließ er die Freyheit, welcher Partey sie selbst wollten, zu folgen, und legte keine andere Besatzung hinein, als das Andenken an seine Milde und Sanftmuth. An dem Tage seiner großen Schlacht bey Pharsalia, verboth er, an keinen römischen Bürgern anders als in der höchsten Noth Hand zu legen. Dieß sind Züge, die, wie mich dünkt, sehr gewagt sind: und es ist kein Wunder, daß in dem inneren Kriege, der uns drückt, diejenigen, welche, wie er, die alte Verfassung ihres Landes bekämpfen, solche Beyspiele nicht nachahmen. Es sind ganz außerordentliche Mittel, die sich nur mit Cäsars Glück, mit seiner bewundernswürdigen Vorsicht, und mit seinem weisen Betragen vereinigen lassen. Wenn ich die unvergleichbare Größe dieser Seele betrachte, so kann ich die Göttinn des Siegs entschuldigen, daß sie sich so wenig von ihm trennen konnte, selbst in dieser ungerechten, sehr ruchlosen Sache. Um wieder auf seine Güte und Milde zu kommen; so haben wir davon verschiedene redende Beyspiele aus der Zeit seines Herrschens, einer Zeit, da er sich nicht mehr zu verstellen brauchte, weil er die höch-

ste Gewalt in den Händen hatte. C. Memmius hatte sehr schimpfliche Reden gegen ihn geschrieben, worauf er sehr bitter geantwortet hatte: dennoch unterließ er nicht, ihm bald zum Consulat behülflich zu seyn. Cajus Calvus, welcher sehr beissende Epigrammen auf ihn gemacht hatte, ward durch seine Freunde mit ihm ausgesöhnt, und Caesar schrieb ihm aus freyer Bewegung zuerst. Und unser guter Catullus, der unter dem Nahmen Mamura ihn so weidlich herum genommen hatte, und nun zu ihm ging, um sich bey ihm zu entschuldigen, ward denselben Abend bey ihm zu Tische geladen. Als man ihm von einigen andern Nachricht gab, daß sie übel von ihm sprächen, that er darüber weiter nichts, als daß er in einer öffentlichen Rede erklärte, er wisse es wohl, er fürchte aber seine Feinde noch weniger als er sie hasse. Als man ihm die Versammlung einiger Verschwornen gegen ihn entdeckte, begnügte er sich damit, daß er durch ein Edict bekannt machte, daß er davon unterrichtet wäre, ohne übrigens die Urheber zu verfolgen. Was die Achtung anbelangt, die er gegen seine Freunde hegte, so erhellte solche aus folgenden: C. Oppius, der eine Reise mit ihm that, ward von einer Unpäßlichkeit überfallen, und er überließ ihm das einzige Nachtlager, welches sie antrafen, allein, und schließ die ganze Nacht unter freyem Himmel auf einem Strohlager. In Ansehung seiner Gerechtigkeit,

ließ er einen seiner Knechte, denn er außerordentlich lieb hatte, tödten, weil er mit der Frau eines römischen Ritters Unzucht getrieben, ob ihn gleich Niemand darüber verklagte. Kein Mensch auf diesem Erdboden hat jemahls mehr Mäßigkeit in seinen Siegen, noch mehr Standhaftigkeit in seinen Widerwärtigkeiten bewiesen.

Aber alle diese schönen Gemüthseigenschaften wurden verderbt und erstickt durch diese wüthende Leidenschaft der Ehrsucht, durch welche er sich so stark hinreißen ließ, daß man mit Recht behaupten kann, sie habe bey allen seinen Handlungen das Steuerruder geführt. Aus einem freygebigen Manne machte sie einen Räuber des öffentlichen Schazes, um seiner Verschwendung und großem Aufwande zu dienen, und ließ ihn diese häßlichen und sehr ungerechten Worte sagen: wenn die schlechtesten und verächtlichsten Menschen von der Welt ihm getreulich bey seiner Erhebung beygestanden hätten, so würde er sie lieb haben, und nach allen Kräften befördern, eben so gut als die rechtschaffensten Leute. Sie berauschte ihn mit einer so außerordentlichen Eitelkeit, daß er sich nicht scheute, in Gegenwart seiner Mitbürger sich öffentlich zu rühmen, er habe aus der großen römischen Republik einen bloßen Rahmen ohne Form und Wesen gemacht, und zu sagen, seine Antworten müßten hinführo als Gesetze angenommen werden, und werde er den römischen Senat, wenn er vor ihm

erschiene, sitzend empfangen; auch brachte sie ihn dahin, zuzugeben, daß man ihn anbetete, und ihm in seinem Beyseyn göttliche Ehre erwiese. Kurz dieses einzige Laster verheerte, nach meiner Meinung, in ihm das herrlichste und vortreflichste Naturell, das nur jemahls ein Mensch besessen hatte, und hat sein Gedächtniß für alle rechtschaffenen Leute zum Abscheu gemacht, weil er seinen Ruhm in dem Untergange seines Vaterlandes suchte, und die mächtigste und blühendste Republik, die nur jemahls auf der Welt war, über den Haufen zu werfen sich nicht scheute. Man könnte im Gegentheile wohl verschiedene Beyspiele von großen Männern finden, welchen die Wollust die Sorgen für ihre Geschäfte hat vergessen lassen, wie den M. Antonius und andere: aber bey denen Liebe und Ehrfurcht im Gleichgewicht gestanden, und sich mit gleichen Kräften bestritten hätten, zweifle ich keinesweges, daß Cäsar den Preis der Meisterschaft davon tragen werde.

Um aber wieder auf meinen Steig zu lenken: es ist viel, wenn man sein Gelüsten durch vernünftige Überlegung zähmen kann, oder seine Glieder mit Gewalt zwingen, sich in ihrer Schuldigkeit zu erhalten. Uns aber zum Besten unserer Nachbarn zu stäupen; nicht nur einer süßen Leidenschaft zu ent schlagen, die uns durch das Vergnügen kugelt, welches wir darüber fühlen, wenn wir von jedermann geachtet, geliebt und gerne

gesehen werden: sondern auch noch die liebenswürdigen Eigenschaften, welche davon die Ursache sind, mit Haß und Widerwillen betrachten, und unsere Schönheit zu vernichten, weil sie irgend jemanden Wallungen verursachen kann, davon habe ich wenige Beyspiele. Eins davon ist indessen folgendes: Spurina ein toskanischer Jüngling,

Qualis gemma micat fulvum, quae dividit aurum,
Aut collo decus aut capiti, vel quale per artem
Inclusum buxo aut Oricia therebintho
Lucet ebur.

(Virg. Aeneid. 10.)

war mit einer so ausnehmenden, ausbündigen Schönheit begabt, daß die züchtigsten Augen ihren Glanz nicht mit Enthaltbarkeit vertragen konnten. Er begnügte sich aber nicht damit, die Hitze und das Feuer, welches er allenthalben anzündete, ohne alle Bemerkung lodern zu lassen, sondern ward wüthend aufgebracht gegen sich selbst und gegen das herrliche Geschenk, welches ihm die Natur ertheilt hatte, als ob solches Schuld an den Fehlern anderer Leute wäre, und zerschnitt und zerstörte durch manche Verwundung, die er sich selbst mit Fleiß im Gesicht machte, und durch ihre Narben, das edle Verhältniß und die schöne Zeichnung, welche die Natur so sorgfältig bey der Bildung seines Gesichts beobachtet hatte. Um hierüber meine Meinung zu äußern, so bewundere

ich dergleichen Handlungen mehr, als ich sie verehre. Solche Ausschweifungen reimen sich nicht mit meiner Regel. Die Absicht dabey war schön und gewissenhaft, mich dünkt aber, es ermangele dabey ein wenig an Klugheit. Wie nun, wenn die Häßlichkeit nachmahls die Menschen zur Sünde der Verachtung, des Hasses, oder des Neides, wegen des Ruhmes einer so seltenen Handlung veranlaßte? oder zur Verläumdung, indem sie solche auf Rechnung eines unsinnigen Hochmuths setzten? Gibt es irgend eine Form, von der das Laster, wenn es will, nicht Gelegenheit nehmen könnte, sich auf irgend eine Weise zu üben. Es wäre gerechter und auch rühmlicher gewesen, wenn er aus diesen göttlichen Geschenken, einen Gegenstand exemplarischer Tugend, Zucht und Ordnung gemacht hätte.

Diejenigen, welche sich den gemeinen Pflichten entziehen, und der zahllosen Menge von heilichen Regeln, unter so mancher Gestalt, welche einen vollkommenen rechtschaffenen Mann im bürgerlichen Leben binden, machen sich nach meiner Meinung die Sache sehr leicht, was für besondere Lasten sie sich auch übrigens selbst auflegen mögen. Es heißt gewissermassen sterben, um die Last, recht und wohl zu leben, von sich abzuwerfen. Sie mögen einen andern Lohn haben; den Lohn der Schwierigkeit aber hatten sie nie, wie mich dünkt. Dabey will ich nicht sagen, daß es

hey allen Streben und Ringen auf etwas weiteres ankomme, als sich in dem wogenden Gedränge der Welt gerade und steif zu halten, und alle Puncte seiner Pflichten gegen jedermann aufs gewissenhafteste zu erfüllen. Es ist vielleicht leichter, kurz vor der Faust weg allem Umgange mit Weibern zu entsagen, als sich nach Pflicht und Recht einzig und allein an sein einziges Eheweib zu halten. Und kann man in Armuth seine Tage weit sorgloser hinfließen lassen, als bey einem mäßigen wohl verwalteten Überflusse. Der Genuß nach Vernunft, führt mehr Mühseligkeit mit sich als die Entbehrung. Die Mäßigung ist eine Tugend, die mehr Anstrengung erfordert, als die gänzliche Entsagung von allem Genuß. Das Wohl- und Rechtleben des jüngern Scipio hat tausenderley Gestalten; das Wohl- und Rechtleben des Diogenes nur eine. Dieß letztere übertrifft an Unschuld die gewöhnlichen Lebensweisen so sehr, als es von den vollkommenern und vorzüglichern Lebensweisen an Nützlichkeit und Thätigkeit übertroffen wird.
